Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.

Verantw. Redacteur Fr. Hüttner.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 4—5 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate in den Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Raths der Stadt Leipzig.

Meß-Auflage 10,000.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Ngr.
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 10 Ngr.
Jede einzelne Nummer 2½ Ngr.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 9 Thlr.
mit Postbeförderung 12 Thlr.
Inserate
4gespaltene Bourgoiszeile ½ Ngr.
Größere Schriften
laut unserem Preisverzeichniß.
Reclamen unter d. Redactionsstrich
die Spaltzeile 2 Ngr.
Filiale
Otto Klemm, Universitätsstr. 23,
Local-Comptoir Hainstraße 3.

№ 108. Mittwoch den 17. April. 1872.

## Steuer-Zuschlag zur Deckung des Aufwandes der Handelskammer.

Auf Grund von §. 17, Punct 2a und 8 des Gesetzes vom 23. Juni 1868, die Abänderung mehrerer Bestimmungen des Gewerbegesetzes vom 15. October 1861 betr., haben wir beschlossen, zur Deckung unseres Verwaltungkaufwandes, und zwar in Gemäßheit von §. 7 der Börsenordnung für Leipzig vom 28. März 1870 einschließlich des Aufwandes der Börse, für das laufende Jahr von den für die Handelskammer Wahlberechtigten (d. h. von den als Kaufleute oder Fabrikanten mit mindestens 10 Thaler ordentlicher Gewerbsteuer Besteuerten in Leipzig und den Gerichtsämtern Leipzig I und II)

**einen Zuschlag von 1 Ngr. 3 Pf. auf den Thaler Gewerbesteuer**

zum ersten Heberermine erheben zu lassen und wird derselbe, nachdem das Königliche Finanzministerium an den Kreissteuerrath das Erforderliche verfügt hat, hierdurch ausgeschrieben.

Leipzig, Anfang April 1872.

**Die Handelskammer.**
E. Becker. Dr. Gensel.

## Die Einweihung des neuen Nicolaigymnasiums.

Wiewohl das Zustandekommen einer wahrhaft würdigen Einweihung des neuen Nicolaischulgebäudes für Jeden, der die Stimmung kennt, welche in gewissen Kreisen unserer Stadt gegen alle „Gelehrtenschulen" herrscht, von vornherein etwas zweifelhaft sein mußte, so dürfen wir es doch mit Freuden aussprechen, daß die Ehre Leipzigs durch den Verlauf der Einweihungsfeierlichkeiten vollständig gewahrt worden ist. Freilich nicht durch ein Zusammenwirken derjenigen Factoren, die vor allen anderen dazu berufen gewesen wären, dieses Fest zu veranstalten, sondern durch die aufopfernde Hingebung Solcher, denen erst in dritter und vierter Linie diese schöne Aufgabe hätte zufallen dürfen. Denn die da hätten laden sollen, die ließen sich laden, und denen das Fest hätte bereitet werden sollen, die eben bereiteten das Fest.

Wie aus den im Tageblatt erlassenen Aufforderungen bekannt ist, hatte sich schon vor mehreren Wochen ein Comité ehemaliger Nicolaitaner gebildet zu dem Zwecke, einen Stipendienfonds zu sammeln und am Tage der Einweihung der Schule zu übergeben. Diesem Comité ist es zu danken, daß vor allen Dingen dem alten Hause noch in würdiger Weise Abschied genommen worden ist. Am Montag früh 9 Uhr versammelte sich eine große Anzahl alter Nicolaitaner im Saale der bisherigen Nicolaischule. Das alte Katheder war zum letzten Male bekränzt, und auch über der Thür eines jeden Classenzimmers hing ein schlichter Kranz. Unter Trompeten- und Posaunenschall stimmte die Versammlung das von Dr. Naumann gedichtete Erhebungslied an, das mit der Strophe begann:

Stätte, die wir oft betreten,
Wir weihen dir mit Dankgebeten
Den letzten ernsten Scheidegruß!
Uns durchhaucht ein Lenzeswehen,
Das alte Leben will erstehen
In der Erinnerung Genuß.
Aus grauer Zeiten Lauf
Stehn liebe Bilder auf,
Farbenreiche.
Wie dringt herein
Der Jugendschein
Und leuchtet tief ins Herz hinein!

Hierauf ergriff Dr. Naumann das Wort zum Abschiede, er, der, wie er gleich im Eingange seiner Rede erwähnte, 5 Jahre lang der Nicolaischule als Schüler und nun schon 40 Jahre als Lehrer angehört habe. In einem Rückblicke auf die Schicksale des alten Hauses entrollte er ein kräftig gezeichnetes Bild aller der großen geschichtlichen Ereignisse, deren stummer Zeuge es gewesen sei. In seiner Jugend habe es die Reformation erlebt, später die Donner des 30jährigen Krieges gehört, dann in den Kämpfen der Völkerschlacht gezittert, endlich in seinen alten Tagen noch die Einigung Deutschlands gesehen. Zur Kennzeichnung der großen Veränderungen, die im inneren Leben der Schule vorgegangen, hob Redner namentlich das Eine hervor, wie Lernende und Lehrende sich bis ins vorige Jahrhundert herein oft auf den entlegensten Gebieten der Wissenschaft tummelten, einzelne Lehrer medicinische und juristische Werke verfaßten, an der Universität zugleich Professoren der Medicin oder Jurisprudenz waren, kurz, alle anderen Ziele verfolgten, nur nicht die der Schule, während heute die Lehrer einen Stand bildeten, der seine ganze Kraft der Schule widme. Und welcher Wechsel in den Anschauungen, wenn man die alten Schulordnungen mit unseren heutigen Lectionsplänen vergleiche!

Damals die größte Einfachheit, jetzt ein vielfach verzweigter Plan, dessen weiterer Gliederung man oft ein Halt zurufen möchte. Endlich führte der Redner eine stattliche Reihe großer Namen vor, die an der Nicolaitana gelehrt und gelernt, und die gar Manches geschaffen, was heute noch in Geltung stehe. Hier schrieb Rector Holtaus sein für damalige Zeit epochemachendes Glossarium medii aevi, hier waltete während des siebenjährigen Krieges J. J. Reiske mit seiner hochgebildeten, durch philologische Gelehrsamkeit hervorragenden Gattin, hier legten ein Leibnitz, ein Gabelentz, ein Senne, ein Winer die ersten Grundlagen ihrer Bildung. Nicht als ob die Schule sich rühme, sie zu Dem gemacht zu haben, was sie waren; aber freuen dürfe sie sich am heutigen Tage ihrer großen Nicolaitaner.

Nach der Rede erklang, gleichfalls von Dr. Naumann gedichtet, noch folgende Strophe:

So lebe wohl, wir ziehn hinaus
Und segnen dich, du greises Haus,
Das liebend uns geborgen!
Dir, gute Mutter, altbewährt,
Die uns an treuer Brust genährt,
Erglänzt ein neuer Morgen.
Heil Dir!
Flehn wir;
Segnend schalle, rufen alle, die da kamen:
„Vale, alma mater!" Amen.

Die Feier schien geendet, als unerwartet der Senior der anwesenden Nicolaitaner, ein Greis von 81 Jahren, Herr Advocat Werner, noch das Katheder bestieg und in der rührendsten Weise vom alten Hause Abschied nahm. Das Alter, sagte er, habe seine großen Mängel, aber doch auch seine großen Freuden. Hätte er nicht diese hohe Zahl von Jahren erreicht, so wäre es ihm nicht vergönnt gewesen, sein diamantnes Nicolaitanerjubiläum zu feiern. Er habe von 1807—1812 der Schule angehört, zuletzt als Primus omnium, sei also heute in der That ein sechzigjähriger Nicolaitaner. Ueberaus ergreifend war es nun, wie der hochbetagte würdige Mann mit tiefbewegter Stimme des Gebetes gedachte, das er so oft vor seinen Mitschülern gesprochen und welches heute zum letzten Male an dieser Stätte zu sprechen das Herz ihn treibe, und so erhob sich denn die Versammlung zum Schluß zu einem gemeinschaftlichen „Pater noster". Hiermit war die Abschiedsfeier geendet.

In der elften Stunde versammelten sich Lehrer und Schüler in der städtischen Turnhalle, um von dort aus, ungestört durch das Getreibe der Messe, den Zug nach der Schule anzutreten. Um 11 Uhr langten sie im neuen Hause an, wo bereits die Behörden der Stadt, die Mitglieder der Gymnasialcommission, die Vertreter der Regierung und eine große Anzahl von Gönnern und Freunden der Anstalt ihrer harrten. Unter den Klängen des neuen, der Schule geschenkten und bei dieser festlichen Gelegenheit zuerst benutzten Harmoniums betrat der Zug die Aula, deren noch etwas interimistisches Aussehen durch Kranz- und Guirlandenschmuck nach Möglichkeit gehoben war. Ein aus der Mitte der Schüler gebildeter Chor stimmte das Hallelujah aus Händel's Messias an, und hierauf betrat zuerst Herr Bürgermeister Dr. Koch die Rednertribüne und richtete an die Versammelten eine Ansprache, welche laut stenographischer Niederschrift also lautete:

„Hochzuverehrende Anwesende, liebe Schüler!

Das Alte ist vergangen, das Neue tritt an seine Stelle! Dieses ewige Naturgesetz hat sich auch heute wieder an der altehrwürdigen Nicolaitana vollzogen. Die Stätte, welche der Bildung ihrer Zöglinge Jahrhunderte gedient, haben wir heute verlassen, um die neuen Räume einzuweihen, welche ihr fortan als Werkstatt in der Arbeit des Geistes dienen sollen. Und wenn wir mit dankbarster Erinnerung an all das Gute, das in dem nunmehr verlassenen alten Schulhause geschaffen worden ist, an alle die vortrefflichen Männer, die in ihm mit Segen gewirkt haben, auf die Vergangenheit zurückblicken, so ist dieser Rückblick doch nicht etwa darum getrübt, weil das Neue hinter dem Alten zurückstände. Denn wie groß auch die Treue sein mag, mit der wir einer uns liebgewordenen Gewohnheit anhangen, in diesem Falle konnte sich doch Niemand die Augen vor der Wahrnehmung verschließen, daß das bisher der Schule dienstbar gewesene Haus weder im Allgemeinen den Ansprüchen, welche die heutige Zeit mit unbezweifeltem Rechte an Schulgebäude macht, noch auch im Besonderen der neuen Schulorganisation und der fort und fort im Wachsen begriffenen Schülerzahl ferner genüge. Die Nothwendigkeit eines Neubaues konnte nicht hinweggeleugnet werden, und sie wurde am wenigsten von den Vertretern der Stadtgemeinde hinweggeleugnet, welche zunächst für das Wohl der Einwohner Leipzigs und somit auch des heranwachsenden Geschlechts zu sorgen verpflichtet sind. Allein bei der zu fassenden Entschließung über die zu schaffende Abhülfe durfte die Vorfrage nicht unerwogen bleiben: ob die Fürsorge für die höheren Bildungsanstalten der Gemeinde oder dem Staat obliege? und ob im letzteren Falle nicht auch bei uns der Staat zu deren Erfüllung heranzuziehen sei? Wir haben, hochverehrte Anwesende, uns nicht einen Augenblick darüber im Zweifel befunden, daß wir durch die Erhaltung unserer beiden Gymnasien bisher von den breiten und tragfähigen Schultern des Staates eine ihm obliegende Verpflichtung auf die Gemeinde übernommen haben, und der Staat selbst wird es nicht unternehmen, diese seine Verpflichtung in Abrede zu stellen, denn Regierung und Kammern haben dieselbe durch Errichtung von Gymnasien und Realschulen in den Städten des Landes und in neuester Zeit erst noch durch den beschlossenen Neubau eines Gymnasiums in der königlichen Haupt- und Residenzstadt auf Staatskosten unweigerlich anerkannt. Hiernach möchte es leicht den Anschein gewinnen, als ob wir, die Vertreter der Stadt, mit deren Vermögen leichtsinnig umgesprungen seien, indem wir ohne jegliche Beihülfe des Staats die Aufwendung eines hohen Capitals nicht scheuten, um der Nicolaischule eine neue, und wenn auch äußerlich nicht glänzend ausgestattete, so doch, wie es Bürgern geziemt, eine behagliche und bei aller Einfachheit ihrem Zwecke völlig entsprechende Heimstätte zu bereiten. Und dennoch trifft uns dieser Vorwurf nicht! Leipzigs Bürgerschaft würde sich selbst untreu geworden sein, wenn sie eine von ihren Vorfahren überkommene Bildungsanstalt nicht forterhalten, solche vielmehr in die Hand des Staates übertragen, damit aber auch einen guten Theil ihrer Selbstverwaltung aufgegeben hätte. Sie hat jederzeit ihren wohlberechtigten Stolz darein gesetzt, in allen Dingen, welche die Wohlfahrt ihrer Angehörigen angehen, nach Möglichkeit und Kräften auf eigenen Füßen zu stehen und dadurch sich, soweit zulässig, unabhängig zu machen von der Gunst oder Ungunst Dritter, sowie von fremder Einmischung in ihre gemeindlichen Angelegenheiten.

Weit gewichtiger mag dagegen Vielen eine andere, nicht minder zu erwägende Frage, die Bedürfnißfrage, erscheinen. Denn es läßt sich ja nicht verschweigen, daß Leipzig seine beiden Gymnasien mit den erheblichsten Opfern nicht nur für seine Söhne, sondern zum großen Theile auch für die Söhne des Landes erhält. Im Jahre 1871 erheischte die Nicolaischule 11,889 Thlr. 13 Ngr., die Thomasschule 10,469 Thlr. 28 Ngr. 2 Pf. Zuschuß aus der Stadtcasse, und unter der zu Ostern d. J. mit 730 abschließenden Gesammtschülerzahl beider Anstalten befinden sich nicht weniger als 236 Nicht-Leipziger. Im Hinblick auf diese bei der Aufstellung jedes neuen Haushaltplanes sich in den Vordergrund drängende Thatsache findet leichtbegreiflich auch die Ansicht ihre lebhaften Vertreter, daß unsere Gymnasien nur für die Glieder unserer Gemeinde offen zu halten, für alle Anderen aber zu schließen seien. Habe ich somit diese Frage für die Zukunft als eine offene anzuerkennen, so bitte ich meine Auffassung derselben nur als eine persönliche zu betrachten. Sie geht dahin, daß wir auch hierin hinter der Vergangenheit nicht zurückbleiben dürfen. Und es würde ein Rückschritt sein, wenn wir die von unseren Voreltern bereiteten und bis hieher von uns fort erhaltenen höheren Bildungsstätten, so weit dies ohne Beeinträchtigung unserer nächstberechtigten Gemeindeglieder geschehen kann, ihre Segnungen nicht auch nach Außen verbreiten lassen wollten. Wir würden, wollten wir diese Grenzen enger ziehen als bisher, den Ruf unserer Gymnasien beeinträchtigen, der nicht nur von der Trefflichkeit ihrer Lehrer, sondern auch von den Leistungen ihrer Zöglinge bedingt wird, und hier haben wir zu bekennen, daß unter den Zöglingen derselben, welche in ihrem Berufsleben eine hervorragendere Stellung eingenommen haben, gar viele das Licht der Welt in unseren Mauern nicht erblickt haben. Wir würden unsere Stadt aber auch eines bisher bewahrten Merkzeichens echter Humanität berauben, wenn wir aufhören wollten, von den edleren Gütern, über die sie verfügen kann, auch Anderen, die ihr ferner stehen, gern und willig mitzutheilen. Wohl weiß ich, daß diese Anschauungen von gar Manchem als die eines Idealisten werden bezeichnet werden. Allein das kann mich nicht abhalten, mit vollster Ueberzeugung es auszusprechen, daß wir solcher Ideale nicht entbehren können, wenn wir in dem ohnehin zur Zeit Alles überfluthenden Materialismus nicht untergehen wollen.

So hoffe ich zu Gott, daß Leipzig wie bisher so auch ferner diesen Aufgaben der Humanität dienstbar sein und in diesem Geiste seine Gymnasien sich mit immer besserender Hand zu erhalten wissen wird. Dann wird unsere Stadt auch in Zukunft den Beweis liefern, daß sie zur Erfüllung der ihr obliegenden Pflichten nicht nur fremde Beihülfe nicht beansprucht, sondern daß sie auch über die Grenzen dieser Pflichten hinaus Anderen, ja selbst dem Staate, gern ihre freiwillige Mithülfe widmet.

Und wenn wir dafür uns der wohlwollenden Beachtung der Staatsregierung erfreuen, wenn wir insbesondere auch hoffen dürfen, daß wir von Derselben für unsere Gymnasien keiner hemmenden Concurrenz uns zu gewärtigen haben, so werden wir darin wenigstens einiges Aequivalent für die Opfer, die wir dem allgemeinen Staatswohle bringen, dankbar erkennen. Als eine Bürgschaft solch wohlwollender Beachtung glaube ich es bezeichnen zu dürfen, daß die Vertreter der Staatsregierung bis in ihre höchste Behörde hinauf es nicht abgelehnt haben, unsere heutige Feier mit ihrer Gegenwart zu beehren. Im Namen der Stadt, im Namen der Schule bringe ich Ihnen, höchstverehrende Herren, dafür den aufrichtigsten Dank dar.

Mit welcher Liebe, mit welcher Dankbarkeit aber ehemalige Zöglinge, sowie Väter jetziger Schüler des Nicolai-Gymnasiums der Wohlthaten eingedenk sind, welche in demselben ausgetheilt werden, dafür geben beredtes Zeugniß die Stiftungen, die noch in den letzten Tagen als ein pietätvolles Zeichen der Erinnerung an die heutige Weihe in unsere Hand gelegt worden sind. Mit hoher Freude habe ich als solche zu verzeichnen: das Geschenk des Harmoniums, dessen Töne den Festgesang begleitet haben, sowie die rührende Stiftung von Ein Tausend Thalern, von welcher unsere heutige amtliche Bekanntmachung Kunde giebt. Ferner ist uns noch von Vätern jetziger Schüler, sowie von alten Nicolaitanern eine namhafte Stiftung zu Prämien für ausgezeichnete Schüler in Aussicht gestellt worden. Dank, herzinniger Dank sei Allen hiermit dargebracht, welche in so sinnbarer Weise ihrer Liebe zu der alma mater Nicolaitana Ausdruck gegeben haben!

Zum Schluß komme ich nun zu dem eigentlichen Zwecke meiner einleitenden Worte.

Das neue Schulhaus, welches wir heute weihen, darf ich als ein wohlgelungenes Werk bezeichnen und Alle, die daran sorgsam und gewissenhaft mit gearbeitet, Meister und Gehülfen, haben sich mit ihrer Arbeit um die Stadt verdient gemacht. Diese dankbare Anerkennung spreche ich Denselben gern im Namen der Stadtgemeinde hiermit öffentlich aus.

Und so übergebe ich denn das neue Haus seiner Bestimmung. Möge dasselbe eine Stätte ernster aber zugleich auch freudiger Arbeit sein für Lehrer und Schüler! Möge die strenge Wissenschaft hier in ihren ersten Anfängen mit Eifer gepflegt werden, und möge diese Pflege reiche Früchte tragen für die Schüler, die hier in den Vorhof classischer Bildung eintreten, um einen festen Grund fürs Leben zu legen, auf dem sie fortbauen können, damit sie dereinst Zierden und Stützen des Staats und der Gemeinde werden. Das walte Gott!"

(Schluß folgt.)

## Aus Stadt und Land.

* Leipzig, 16. April. Der Debit der Wechselstempelmarken und der gestempelten Blankets ist durch die Bekanntmachung vom 13. December 1869 den Postanstalten übertragen worden. Es werden danach Marken und Blankets zum Werthe von 1, 1½ und 3 Groschen bei allen Postanstalten, auch den Postexpeditionen zweiter Classe, seitdem Agenturen, verkauft, die Debitsstellen für Marken und Blankets von höheren Beträgen aber den Bedürfnissen gemäß besonders bestimmt. Gegenwärtig haben auch die Postverwaltungen von Bayern, Württemberg und Baden den Debit der Marken und Blankets übernommen. Die der Postverwaltung für die Mühewaltung zu gewährende Entschädigung hat der Bundesrath in der Sitzung vom 9 März d. J. für das Jahr 1871 auf zusammen 44,845 Thlr. festgestellt. Für das Jahr 1872 und die spätere Zukunft hat der Bundesrath unter Berücksichtigung der von der Reichs-Postverwaltung auf Grund der bisherigen Erfahrungen aufgestellten Grundsätze über die Berechnung der Kosten für die Besorgung des Debits der Wechselstempelmarken und Blankets, sowie über die Bewilligung von Remunerationen an die Postbeamten für Besorgung der Debitsgeschäfte in der Sitzung vom 3 d. M. nach Anhörung der Ausschüsse für Eisenbahnen, Post und Telegraphen, sowie für Rechnungswesen beschlossen daß für den Debit der Wechselstempelmarken und Blankets der Reichs-Postverwaltung und den der Reichs-Postverwaltung nicht angeschlossenen Staaten eine Entschädigung von 2½ Proc der Brutto-Einnahme an Wechselstempelsteuer bis auf Weiteres zu gewähren sei.

* Leipzig, 16. April. Nach einer neuerlichen Verfügung des Generalpostamts ist es nothwendig, daß im Falle der Frankirung einer Packetsendung der Vermerk „frei", im Falle der